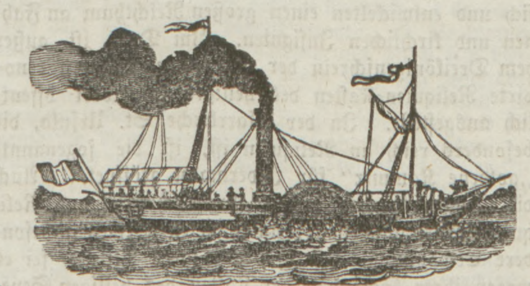
Danziger Dampfboot.

№ 180. **Donnerstag, den 4. August.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864. **35ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, Mittwoch 3. August.

Das von der Linken veröffentlichte Manifest besagt: Die Minorität der Repräsentantenkammer hat der Nation das traurige Schauspiel eines parlamentarischen Stillstandes gegeben, eine gewaltsame, unparlamentarische, unerhörte Maßregel. Die Opposition hat den Kampfplatz ohne zu kämpfen verlassen. Das Manifest rechtfertigt darauf die Proposition des Abgeordneten Orts und zählt die Schöpfungen der liberalen Majorität auf. Es spricht dann weiter: Die Klerikalen nehmen für sich Privilegien in Anspruch, das Land wird sie nicht gewähren; es wird fortfahren, einen vernünftigen, gerechten, duldsamen und fortschreitenden Liberalismus, eine Politik, die die Trennung der Kirche vom Staat, die die Ehrerbietung vor der Gottesverehrung und deren Freiheiten, die den Schutz aller Glaubensgemeinschaften in gleichem Grade zum Zwecke hat, die aber auf der anderen Seite die sociale wesentlich weltliche Macht gegen die Angriffe der Klerikalen energisch vertheidigt, zu stützen. Diese Politik ist seit 17 Jahren leitend.

Wien, Dienstag 2. August.

Ein Artikel der Wiener Abendpost sagt: Die Friedenspräliminarien und der Waffenstillstand sind unterzeichnet, und die 3 Elbherzogthümer ohne Vorbehalt abgetreten. Eine Grenzrektification ist im deutschen Interesse fortgesetzt. Der Krieg gegen Dänemark war weder ein Eroberungskrieg, noch eine Geltendmachung phantastischer Nationalitätsansprüche, sondern die Durchführung positiver Rechtstitel. Ein ehrenvoller Friede wird die Ergebnisse des Krieges für immer feststellen. Die Ablehnung der Theilnahme am Kriege Seitens des deutschen Bundes bedingte den Abschluß des Friedens nur zwischen den thatsächlich kriegführenden Mächten. Die deutschen Großmächte erachten sich keineswegs von der Rücksicht entbunden, welche sie den Beschlüssen des Gesammtorgans des deutschen Bundes bereitwilligst erweisen. Durch Abtretung der Herzogthümer an die Souveraine von Oesterreich und Preußen soll diesseitiger Auffassung der wohlbegründeten Rechte und den Befugnissen des Bundes in Bezug auf die Herzogthümer keinerlei Abbruch geschehen. Dem ruhmvollen Frieden wird zuverlässig ein freies bundesgenössisches Verständniß unter den Regierungen Deutschlands folgen, welches zur Sicherung der Rechtszustände in den Herzogthümern, zur Verstärkung der Sicherheit und des Ansehens Deutschlands und zur vollen Befriedigung des gesammten Vaterlandes dienen wird.

Gastein, Mittwoch, 3. August, Morgens.

Herr v. Bismarck ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen und sofort von Sr. Majestät dem Könige empfangen worden.

Berlin, 3. August.

— Es scheint, als wären die Nachrichten über die Friedenspräliminarien in allen politischen Kreisen gleich günstig aufgenommen worden. Daß man mit Ungeduld auf die Details der Stipulationen wartet, weil vorläufig von dem Herzogthum Lauenburg noch gar nicht die Rede ist, liegt auf der Hand. Indeß da die bisherigen Conferenzen in Wien erst das Friedenswerk einzuleiten bestimmt waren und die eigentlichen Feststellungen späteren Conferenzen vorbehalten bleiben, so wird dabei Lauenburg wahrscheinlich eine hervorragende Rolle spielen, weil es noch immer als das Aequivalent für die Kriegskosten angesehen wird. Die Herzogthümer kommen mit dem Friedensschluß an die deutschen Großmächte. Diese geben sie weiter, und aller Wahrscheinlichkeit nach, so hören wir von unterrichteter Seite, dürfte die Einsetzung des Herzogs Friedrich in Holstein das erste Stadium der Cession bilden. Es scheint nicht, daß ihm gleichzeitig auch Schleswig zufallen soll. Der Augustenburger wird hart befehdet, am meisten von der ministeriellen Presse; doch das schließt nicht aus, daß er im Grunde als der alleinige Prätendent angesehen wird. Großes Gewicht legt man hier in maßgebenden Kreisen auf die Zurückhaltung, welche neuerdings der dänische Reichstag bekundet hat. Die Einsicht, daß es unmöglich sein würde, den Krieg noch weiter zu führen, ist in Kopenhagen die allgemeine, und nichts wollen die Befestigungen besagen, die inzwischen auf Fühnen vorgenommen worden sind. Schon um deswillen nicht, weil, wie uns ein preußischer Offizier aus Schleswig schreibt, doch jedenfalls auch Seitens der alliirten Truppen alle Vorbereitungen getroffen worden waren, um, wenn es hätte sein müssen, Fühnen rasch und sicher zu nehmen. Den Dänen ist das auch natürlich im Allgemeinen nicht unbekannt geblieben; blos von der Art und der Ausdehnung der Vorbereitungen haben sie vermuthlich ganz falsche Vorstellungen gehabt. Man wünscht hier recht lebhaft, daß die rendsburger Affaire bald vorüber sein möchte. Sie findet nach wie vor, je nach dem politischen Standpunkt der Einzelnen, die verschiedenste Beurtheilung.

— Große Theilnahme erregt hier das gegen den Grafen **Pückler** in Schlesien verübte Attentat. Graf **Pückler** war bis zum März 1862 Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten im Cabinet Auerswald, und trat damals mit seinen liberalen Collegen zurück. Sein Zustand wird nicht für lebensgefährlich gehalten, obgleich die Kopfwunden, die er erhalten, nicht unbedeutend sind.

— Ueber den oben erwähnten Raubmordanfall auf den Grafen **Pückler** wird der „N. Pr. Ztg.“ aus Falkenberg in Oberschlesien geschrieben: Eine arge Frevelthat ist gestern (27. Juli) in der allernächsten Nähe verübt worden. Der Staatsminister a. D. Graf Pückler auf Schedlau ward gestern Abend um 7 Uhr in einem seiner Forsten von Räubern überfallen. Von der Stadt heimkehrend, stieg er unterwegs von seinem Wagen, indem er zum Kutscher sagte: Fahre indeß bis zum Jägerhaus; ich werde hier um den Teich herum in den Forst gehen. Zwei Männer, die er am Wege mit zwei Frauenzimmern und einem Kinde getroffen und in gewohnter Weise freundlich gegrüßt hatte, müssen diese Worte gehört haben. Kaum ist der Graf im Walde, da hört er hinter sich rauschen; doch sofort erhält er einen Hieb über den Kopf mit einem Knüttel, fängt an zu ringen mit dem Räuber, wird wieder über den Kopf geschlagen, schreit um Hülfe — da wird ihm der Mund zugehalten, zugestopft, einen dritten Schlag über den Kopf versetzt ihm der Zweite, der indeß herangekommen ist. Der Ringende wird seiner Brieftasche mit einem Hundertthalerscheine beraubt, seines Portemonnaies mit etwa 30 Thlrn. in Scheinen und Gold, seiner goldnen Uhr und Kette mit dem Medaillon der Königin, aller seiner Kleidungsstücke bis auf das Hemde, das auch noch im Ringen zerrissen wird. Der Gemißhandelte, schon halb Erwürgte muß nun noch die Worte hören, wie man ihn doch ganz unschädlich machen müßte; er wird niedergeworfen, mit seinem Halstuche werden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, mit einem andern Tuche knebelt man ihm die Füße, mit einem andern verbindet man ihm den Mund, tritt ihm auf die Brust und schleppt ihn an der Erde fort, noch tiefer ins Gehölz hinein. Der 72jährige, obschon noch sehr rüstige Greis muß fürchten, daß seine letzte Stunde geschlagen. Der Veteran liegt auf seinem eigenen Grund und Boden noch am hellen Tage hülflos, zum Verschmachten da, ein Opfer entsetzlicher Nichtswürdigkeit. Er müht sich, durch Bewegungen des Kopfes den verbundenen Mund aus dem Tuche herauszubringen; endlich gelingts, er ruft die seinem Jäger bekannten Laute, dieser hat den Wagen an seinem Hause von einem andern Forstterrain aus bemerkt, war ihm zugeeilt, hört vom Kutscher, wohin sein Herr gegangen, geht ihm nach, bis er den Ruf hört, — und wird etwa ein halb Stündchen nach der That Retter seines Herrn. Der Zustand des Grafen wird bis jetzt nicht für lebensgefährlich erachtet, obschon die Kopfwunden nicht ganz unbedeutend sind. — Nach einem späteren Berichte aus Brieg sind die Räuber bereits an demselben Tage ermittelt und festgenommen worden.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Die preußischen und österreichischen Truppen der alliirten Armee in **Schleswig** werden nicht ohne Interesse erfahren, daß sie Ende März eine Schlacht gegen einander geschlagen haben. Schon damals brachte „Dagbladet“ die näheren Angaben. Die Feindschaft zwischen den Alliirten war schon lange so groß, daß die Offiziere niemals an demselben Tisch mit einander essen wollten. Endlich kam dieser Haß zum vollen Ausbruch. Man hörte zu Fridericia in der Gegend von Eritsöe Gewehrfeuer, ja Kanonendonner, und die Bewohner des Ortes, welche ja Augenzeugen gewesen sein mußten, gaben wie das Blatt wohlwollend bemerkt, „wahrscheinlich übertrieben“ den Verlust auf 3000 Mann an. Alle diese Leichen wurden indeß in der Stille eingescharrt. Die offiziellen Stärke-Rapporte, welche den Verlust nirgends angeben, sind natürlich gefälscht, Orden für besondere Auszeichnungen in diesem Kampf wurden vermuthlich nicht verliehen; und da dänische Blätter nur dänische Leser haben, so wuchs Gras über die ganze Begebenheit. Die Schlacht von Eritsöe wäre beinahe für die Kriegsgeschichte verloren gegangen. Glücklicherweise zieht nun aber der Times-Correspondent in einem Schreiben vom 18. d. M. die Sache ans Licht. Wir empfehlen, die näheren Details im City-Blatt vom 25. d. M. nachzulesen. Unter Anderem erfährt Marschall-Lieutenant v. Gablenz, daß er sich mitten in den brudermörderischen Kampf geworfen hat, um die Parteien zu trennen. Da der Correspondent der alliirten Armee den Vorzug seiner Anwesenheit in Kolding schenkt, so ist nur zu beklagen, daß er nicht die 2 Meilen nach Eritsöe hinausgefahren ist, um an Ort und Stelle das Schlachtfeld zu studiren. Eine photographische Aufnahme der frischen Gräber würde den „Illustrated News“ willkommen gewesen sein. Wie im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen, der Oeffentlichkeit und Preßfreiheit ein Factum von solcher Bedeutung so lange hat vertuscht bleiben können, ist nicht zu erklären. Noch schwerer zu begreifen ist aber, wie die Times ihrem Lesepublikum, bei aller zugestandenen Unwissenheit desselben über auswärtige Verhältnisse, solche Albernheit bieten darf. Hübsch ist übrigens die Art, wie solche Dinge gehandhabt werden. Die **dänische** Zeitung erfindet eine Begebenheit, welche auf die völlig haltlos gewordenen Verhältnisse im Innern der alliirten Armee das grellste Licht wirft. Unglücklicherweise laborirt diese sonst interessante Dar-

stellung an einem solchen Grad von Unwahrschein-eit, und leider ist die volle Unwahrheit derselben so äußerst leicht zu constatiren, daß denn doch bei aller Freundschaft kein gleichgesinntes Blatt es auf sich nehmen mag, die Sache weiter zu verbreiten. Diesen Dienst leistet erst 4 Monate später ein englischer Correspondent. Obwohl zur Stelle, giebt derselbe sich nicht die Mühe, auch nur eine Spur des Vorganges, über den er berichtet, zu entdecken, einen Augenzeugen aufzutreiben von den Hunderten von Landbewohnern, welche denselben gesehen haben müßten. Er reproduzirt nur die Angaben des „Dagbladet", und nun schöpft „Dagbladet" die Bestätigung seiner Erfindung aus der großen, wahrheitsliebenden „Times!" — Und das ist der beste Humor an der Sache.

— Die Dänen haben einiges Recht, über die englischen Correspondenten in ihrer Mitte, namentlich den der Times, ungehalten zu sein. Mit so blödsinnigen Unwahrheiten letzterer einst gegen uns zu Felde zog, so unverschämte Wahrheiten sagt er jetzt ihnen. Man lese z. B. die nachstehende Correspondenz aus Helsingör vom 27. v. M. in der neuesten „Times": „Von hier ist Nichts neues zu melden. Keine neue Nachrichten, pflegt man wohl zu sagen, sind gute Nachrichten. Das ist hier aber leider nicht der Fall. Man erwartet mit großer Spannung die Resultate der Sendung des Herrn Quaade, ist aber im Voraus gewiß, daß nichts Gutes davon kommen kann. Den Frieden wird man verlangen, aber der Friede wird unter allen Umständen ein verhängnißvoller sein; welche diplomatische Finessen Hr. Quaade auch entwickeln mag. Wenn Jemand von einer mehrere tausend Klafter hohen Klippe springen muß, so ist es ziemlich gleichgültig, ob er mit dem Kopf oder mit den Beinen zuerst herunter kommt, ob er auf Felsen oder Federn fällt, die Luft hat ihn unterwegs schon erstickt. Man wird hinfort von Dänemark nichts mehr hören, oder sich doch nicht mehr um Dänemark kümmern. Seine pomphaft aufgeblasene Größe ist völlig zusammengeschrumpft. Dieser zweite schleswig-holsteinische Krieg wird all die so lange gepflegten Illusionen hinwegblasen. Der Wiener Friede, wenn es zum Frieden kommt, wird Dänemark das unerbittliche Nosce te ipsum sprechen. Der arme Staat wird so tief gesunken sein, daß die Menschen sich wundern werden, wie er so lange den Schein erhalten, wie er den endlichen Ruin so lange vertagen konnte. Die Niedergeschlagenheit, die sich aller fühlenden und denkenden Dänen bemächtigt, ist furchtbar anzusehen. Sie ist das gerade Gegenstück, ja mehr als das, von der hochfliegenden stolzen Zuversicht vor 6 Monaten, von der starrsinnigen Hartnäckigkeit, mit der man sich noch in Hoffnungen wiegte, als alle Welt schon wußte, daß aller weitere Widerstand unnütz sei. Man übertreibt sogar die trübe Lage. Man vergleicht die jetzige Krisis mit der Polens bei der ersten Theilung und sieht schon die gänzliche Vernichtung kommen. Ein Glück, wenn die Deutschen sich mit den drei Herzogthümern begnügen, nicht auch schon Jütland, die Flotte und die Colonien nehmen. Aber was sie übrig lassen, holen sie vielleicht schon morgen nach. Frankreich ferner kann ein Gelüst nach Island haben — zur Förderung seines Wallfischfanges — Schweden kann das hübsche Bornholm nehmen, das ihm so appetitlich nahe liegt — denn Dänemark ist Jedem preisgegeben, kein Freund wird sich seiner erbarmen. Die Flotte steckt den armen Dänen ganz besonders in der Kehle. Und doch, was nutzt es ihnen, ob sie oder die Deutschen sie haben. Da liegen jetzt wieder die schönen Fregatten, Schraubendampfer, Eisenpanzer, die „Sjölland", der „Niels Juel" der „Dannebrog" und wie sie alle heißen. Für wahr, ein stattlicher Anblick für das Herz eines braven Dänen, ja selbst für den unbetheiligten Fremden. Aber was kann das künftige Dänemark damit anfangen? Vor einem Jahre konnte es sich noch einer Bevölkerung und einer Revenue wie weiland der Papst rühmen, jetzt wird es auf die Größe des weiland Großherzogthums Toscana reducirt sein. Nun, auch Rom und Toscana waren einst Seemächte. Ein päpstlicher Admiral commandirte einst an der Spitze seiner Galeeren die vereinigten Flotten der katholischen Christenheit. Das ist nun alles vorüber. Und was ist aus Venedig und Genua geworden? Die Zeit ist gekommen, wo auch die letzte Spur der nordischen Seekönige verschwinden wird. Wozu braucht Dänemark noch hundert, wozu fünfzig, zehn oder fünf Kriegsschiffe. Der Papst muß sich mit einer plumpen Galeere begnügen, der Großherzog von Toscana besaß vor der Annexion nur zwei lecke Kanonenboote, und für die entthronte Seekönigin der Adria reicht ein Bucentaur in einem Museum hin u. s. w.

Lübeck, 30. Juli. Die „Lübecker Zeitung" meldet: Capitän-Lieutenant Burchardt, Führer des norwegischen Regierungsdampfschiffes „Viken", welches am 13. Juli das Rencontre mit den Preußen in Frederikshavn hatte, wurde seines Postens enthoben und durch Capitän-Lieutenant Möller ersetzt.

Cöln, 30. Juli. Das große Dreikönigenfest, dessen Feier morgen zu Ende geht, hat sich eines sehr großen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Täglich langten größere und kleinere Prozessionen, einige mehrere Tausend Köpfe stark, hier an, und zogen singend und betend durch die Stadt in den Dom. Mehrere führten Musik-Corps und Sängerchöre bei sich und entwickelten einen großen Reichthum an Fahnen und kirchlichen Insignien. Im Dom ist außer dem Dreikönigenschrein der vor einigen Jahren renovirte Reliquien-Kasten des heiligen Engelbert öffentlich ausgestellt. In der Pfarrkirche St. Ursula, die besonders reich an Reliquien ist, ist die sogenannte „goldene Kammer" für Jedermann geöffnet. Auch die übrigen Kirchen haben ihre Schreine und Reliquien-Kasten ausgestellt; unter diesen verdienen besondere Erwähnung, sei es wegen ihres Alters, sei es wegen ihrer Schönheit der Kasten des heiligen Severin in der Pfarrkirche gleichen Namens, derjenige der heiligen Antonina in St. Johann Baptist, des heil. Albertus Magnus in St. Andreas, und der Machabäer in der nämlichen Kirche. Der letztere namentlich zeichnet sich durch eine herrliche Architektur und eine meisterhafte Ausführung aus, und ist als eins der bedeutendsten Werke mittelalterlicher Kunst auf diesem Gebiete zu betrachten. Der morgen Nachmittag stattfindende Umzug um die Domkirche, wobei die Reliquienschreine getragen werden sollen, verspricht sehr interessant zu werden, besonders durch die kirchliche Pracht, die dabei entwickelt werden und die durch die Anwesenheit mehrerer Bischöfe — namentlich von Mainz, Münster und Paderborn, vielleicht auch des Erzbischofs von Mecheln — noch bedeutend gehoben werden wird. Die Säkularfeier hat bereits mehrere Schriften über den Gegenstand veranlaßt.

Wien, 30. Juli. Gestern gab der preußische Gesandte Baron Werther ein Diner, zu welchem die Conferenzmitglieder geladen waren. Morgen findet Herrn von Bismarck zu Ehren ein Abschiedsdiner im Ministerium des Aeußern statt. Daß man sich hier mit dem preußischen Premier über die Bundesreformfrage verständigt hat, wird in politischen Kreisen mit Bestimmtheit behauptet, und soll man damit hervortreten wollen, sobald der Friede mit Dänemark definitiv abgeschlossen sein wird.

— Aus Gibraltar ist die Meldung eingetroffen, daß die gesammte, aus 10 Köpfen bestehende Bemannung der daselbst von Sunderland angelangten Bark „Ouse", durch den Koch des Schiffes vergiftet worden ist. Die Motive sind nicht klar, doch scheint es erwiesen, daß er absichtlich und zu wiederholten Malen während der Ueberfahrt Gift unter die Speisen gemischt hatte. Drei sind, bevor das Fahrzeug Gibraltar erreichte, gestorben, die anderen befinden sich im dortigen Hospital, der Koch ist in Gewahrsam.

Petersburg, 21. Juli. Die Kuppel der Verklärungs-Kirche ist eingestürzt. Eine der 4 Granitsäulen, welche jene Kuppel trugen, brach, und die Untergewölbe der Kirche wurden dadurch an zwei Stellen eingedrückt. Die Arbeiter hatten kurz vorher ihre Reparaturen eingestellt; blos zwei wurden unter den Trümmern der Kuppel zerschmettert, aber die Unvorsichtigkeit des Publikums hat das Unheil zu einer gräßlichen Katastrophe gestaltet. Das Ereigniß hatte eine solche Masse Neugieriger angelockt, daß jeder Verkehr zwischen dem Orte der Katastrophe, der Straße und Kirche vollständig gehemmt ward; die Polizei war außer Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Im Moment, wo die Masse am dichtesten gedrängt stand, krachte es im Innern des eingebrochenen Baues; Entsetzen befiel die Menge, und dieser Menschenknäuel wälzte sich nun aus der Kirche heraus. Alsbald waren alle Ausgänge verstopft, und plötzlich brach sodann, durch den furchtbaren Andrang diese Tausende, die ganze Kirche zusammen. Die Zahl der Opfer ist noch unermittelt. r

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. August.

— Gestern fand die jährliche Versammlung zur Stiftungsfeier der Friedens-Gesellschaft statt. Der vorgetragene Jahresbericht, dessen Druck in Aussicht steht, gewährte recht erfreuliche Aussichten für den schönen Zweck, junge Talente für Wissenschaft und Kunst zu unterstützen. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 17,850 Thlr., indem nunmehr auch das Schnell'sche Legat für Unterstützung geeigneter christlicher Jünglinge aus Elbing (2185 Thlr. Capital) zur Verwendung kommt. Die Zahl der beitragenden Mitglieder beträgt 220. Bemerkenswerth ist es, daß die Aenderung des Statutes, wonach künftighin von diesen Jahresbeiträgen (nicht vom fundirten Capitale) auch nichtchristliche Jünglinge Unterstützung erhalten können, bis jetzt durchaus keinen stärkeren Zutritt von Seiten der israelitischen Bevölkerung bewirkt hat. Im vorigen Jahre wurden von 32 Bewerbern um Stipendien 17 berücksichtigt, und erhielten zusammen 1100 Thlr. Günstiger stellt sich schon fürs nächste Jahr die Sache, indem die Zinsen 1638 Thlr. betragen, von denen auch nach aller nöthigen Reserve ca. 1400 Thlr. zur Vertheilung kommen können. Ausschließlich für Elbinger sind darunter ca. 87 Thlr., ausschließlich für christliche Jünglinge ca. 785 Thlr.; es bleiben noch ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß disponibel über 500 Thlr.

— [Landwirthschaftliche Ausstellung.] Nach Maßgabe der sich in der Hopfengasse vis-à-vis dem Bahnhofe dargebotenen Räumlichkeiten zerfällt das Areal in 3 Abtheilungen. Die erste Abtheilung für Maschinen bildet der Hof der Herren Holz und Brand, welcher bisher zur Müllablage benutzt wurde, ca. 1½ Morgen groß, die zweite größte das frühere v. Frantziussche jetzt Haussmannsche Feld ca. 9 M. groß, für Vieh und Maschinen. In beiden sind die Umzäunungen zur Herstellung von Pultdächern benutzt, in der Mitte der letztern ist noch ein offener Schuppen zur Etablirung einer Restauration und zum Geschäftsbetriebe des Comitees erbaut. Die dritte Abtheilung wird auf einem noch später vom Herrn Haussmann acquirirten Stück seines Holzfeldes eingerichtet werden, da sich die Anfangs als ausreichend betrachteten Landstücke als nicht räumlich genug erwiesen haben, dieser Platz ist ca. 1½ Morgen groß.

— Da die Ausstellung gegen Ende des Dominik's vom 24—27 August stattfindet, so beabsichtigen noch mehrere Besitzer von Schaubuden z. B. Herr Scholz mit seiner Menagerie den vor dem Holzfelde des Hr. Haussmann belegenen Hof zur Aufstellung zu benutzen, um von dem Besuch der Ausstellung zu profitiren.

— Der hiesige Gewerbe-Verein wird eine Fahrt nach dem Oberländischen Kanal unternehmen. Die Theilnrhme an der Fahrt ist ziemlich billig.

— Der Turn- und Fecht-Verein hat heute keine General-, sondern eine Haupt-Versammlung, was im Interesse der deutschen Sprache von Wichtigkeit ist. — Möge das gute Beispiel Nachahmung finden.

— Auf dem Holzmarkt sind bis heute folgende Schaubuden zum Dominiksmarkte aufgestellt. Von der Töpfergasse beginnend: Steinhaus Tivolispiel, Büttner Figurenkabinet u. Stereoskopen, Kittkewitz Riesen-Stereoskopen, Tiddel Panorama, Nickel Menschen-Museum, Liebnitz, Tielke u. Dirks Kegelbahnen, Falkenstein lebende Kuh mit 2 Köpfen, welche mit einem Kopf frißt, mit dem andern säuft, Becker Cycloramen, Muttray Panorama, Erneste Zauberkünste u. Gymnastik, Lindmüller Zauber-Theater, Prengel, Schäfer, Völker, Spruth, Fritsche Schießbuden, Kambacher Kegelbahn mit Prämienvertheilung, Müller Kegelbahn, Roderhorst Panorama, Indiger Karoussells, Jautke Puppen-Theater, L. Stark bewegliches Kunstkabinet. — Auf dem Heumarkt. Scholz Menagerie, Niclas Panorama und Niemann Karoussel.

— Gestern Nachmittag fiel ein Maurerbursche mit dem Kopfe in den im Löschen begriffenen Kalk. Von dem hinzugekommenen Polizeibeamten wurde zwar sofort Wasser angewendet, doch fürchtet man ein Gehirnleiden.

— Heute Mittag beabsichtigte ein Soldat des Königl. See-Bataillons seinem Leben durch einen Schuß ein Ende zu machen. Er verletzte sich indeß dabei nur das linke Auge.

— Gestern Abend 11 Uhr war in dem berüchtigten Zinsgange wiederum eine bedeutende Schlägerei, wodurch einige hundert Menschen als Zuschauer herbeigelockt wurden. Der ehemalige Kellner Schulz, ein mehrmals bestrafter Mensch, gerieth mit seinem Bruder in Prügelei und wollte sogar seine Eltern mißhandeln. Ein Nachbar, welcher Ruhe zu stiften beabsichtigte, erhielt vom Schulz einen Messerstich durch die Hand, wobei die Sehnen zerschnitten wurden, der Verletzte also sofort ins Lazareth geschafft werden mußte. Dabei ließ der Wüthende es nicht bewenden, sondern stürzte mit dem offenen Messer auf eine Zuschauerin und brachte ihr eine bedeutende Wunde am Arme bei. Der nächste Angriff eines zur Hilfe herbeieilenden Arbeiters lief für den Schulz nicht gut ab. Derselbe hatte sich mit einer eisernen Stange bewaffnet, und als Schulz wüthend mit dem Messer auf ihn stürzte, parirte er den Stich glücklich ab und schlug ihn mit der Eisenstange über den Arm, so daß derselbe bedeutend anschwoll. Als der Schulz nochmals auf ihn eindringen wollte, traf der zweite Schlag in der Dunkelheit das Gesicht, wobei dem Schulz die Unterlippe aufgerissen wurde. Hierdurch wurde der Mensch ganz rasend, zertrümmerte die Hausthüren und Fenster der

aus Furcht vor ihm in ihre Wohnungen geflohenen Nachbarsleute und hätte gewiß noch mehr Unheil angerichtet, wenn nicht ein kräftiger Polizeibeamter und zwei Schutzleute erschienen wären, welche den Wüthenden bändigten und zum Arrest brachten.

Strasburg, 30. Juni. Die hier garnisonirende 4. Eskadron des 1. Leibhusarenregiment geht nach Briesen. Als militärische Besatzung für den Strasburger Kreis (Lautenburg und Gollub) bleibt nur ein Bataillon des 8 Ostpr.-Inf. Nr. 45 hier zurück.

Thorn, 2. August. Heute gegen Morgen entlud sich ein heftiges Gewitter über unsere Stadt; der Blitz schlug in das vor dem Culmer Thor, dem Militairkirchhof gegenüber liegende Gebäude ein und in wenigen Minuten stand dasselbe in Flammen, nach etwa 20 Minuten stürzten die Mauern zusammen. Drei Familien, welche dasselbe bewohnten, haben nur das Leben gerettet, ihre Habe ist größtentheils ein Raub der Flammen geworden.

Braunsberg. Nach anderthalbjähriger Abwesenheit wird das Ostpr. Jägerbataillon Donnerstag den 11. d. M. von der polnischen Grenze in die hiesige Garnison zurückkehren.

Königsberg. Wie man sich hier allgemein erzählt, bemüht sich der Landtagsabgeordnete Appellationsgerichts-Vicepräsident Simson um die hiesige durch den Tod des Geh. Raths Sperling erledigte Oberbürgermeisterstelle.

— Beim hiesigen kgl. Kreisgerichte lief am Sonnabende ein Telegramm aus Cranz ein, in welchem ein dortiger sonst hier wohnhafter Badegast die schleunigste Entsendung einer Gerichtsdeputation wünschte. Als, der Aufforderung entsprechend, eine solche sofort sich nach Cranz begab, war sie nicht wenig überrascht, als der Requirent erklärte, augenblicklich kein Verlangen mehr nach ihr zu haben. — Sie mußte ohne in Funktion getreten zu sein, nach Königsberg zurück, der Salarienkasse die weitere Wirksamkeit anheim gebend.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Uebermäßiger Durst.] Am 20. v. M. war es sehr heiß. Der Arbeiter Friedrich Malitzki suchte den Durst, welchen er an diesem Tage hatte, zu löschen. Er stahl deßhalb dem Hausknecht des Kaufmann Jahnke einen Flauschrock, um ihn zu versilbern und das Silber flüssig zu machen. Der Diebstahl gelang ihm. — Aber es erfolgte auch die Entdeckung. Der Dieb wurde gefangen genommen, in das Criminal-Gefängniß geführt und unter die Anklage des Diebstahls gestellt. Auf der Anklagebank war derselbe geständig und wurde auf Grund des Geständnisses zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt. Während dieser Zeit wird es ihm gewiß nicht vorenthalten sein, seinen Durst mit Wasser zu stillen.

Der Polenprozeß.

Berlin, 26. bis 30. Juli 1864.

IV.

Bei der nunmehr erfolgten Vernehmung des Polizeipräsidenten v. Bärensprung richtete der Präsident an den Zeugen die Worte: „Es ist behauptet, daß auf Ihre Veranlassung Briefe an den Revolutionsbund in London geschrieben seien, um mit demselben in nähere Beziehungen zu treten; wollen Sie darüber keine Auskunft geben? Der Zeuge erwiedert: „Ueber die Mittel, durch welche ich zur Kenntniß der Sache (des Revolutionswesens in London u. s. w.) gekommen, glaube ich nicht, mich äußern zu müssen. Das verbieten mir meine Pflichten. Ich glaube dies nicht nöthig zu haben. Wenn irgend etwas geschrieben ist, so ist es vielleicht eine Zusammenstellung u. s. w gewesen." — Auch auf die Frage des R.-A. Janecki: wer die Uebersetzung der in Rede stehenden Schriftstücke angefertigt habe? verweigert der Zeuge die Angabe der Namen, worauf der Vertheidiger beantragt: den Zeugen zur Antwort zu zwingen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, erachtete aber die Frage für unerheblich, weil, wenn die Uebersetzung falsch, die gerichtlichen Dolmetscher dies berichtigen würden. —

Auch die Vertheidiger Lent und Elven richteten an den Zeugen verschiedene Fragen in Betreff der Verbreitung des von dem Londoner Revolutionsbundes ausgegangenen Schriftstückes durch den Druck, in Betreff des Briefwechsels mit jenem Bunde u. s. w., und da der Zeuge auch hierüber die Auskunft versagte, auch der Oberstaatsanwalt Einspruch gegen Stellung solcher Fragen erhob, entschied der Gerichtshof nach gepflogener Berathung:

„Die Vertheidigung will aus der Handlungsweise und dem Verhalten des Zeugen in einer früheren Untersuchung den Schluß machen, daß derselbe in der jetzigen Untersuchung nicht glaubwürdig sei. Die Nothwendigkeit eines solchen Schlusses ist nicht gerechtfertigt. Da für die vorliegende Verhandlung keine Momente hervorgehoben sind, welche die Glaubwürdigkeit des Zeugen beeinträchtigen könnten, so beschließt der Gerichtshof, die beantragte Beweisaufnahme auszusetzen." —

Elven erklärt noch: Der Zeuge habe für seine Person kein Interesse an dem Ausgange der Verhandlung zu haben bekundet. Gleichwohl habe derselbe an Niederstetter ein Schreiben gerichtet, in welchem in Bezug auf den Angeklagten v. Niogolewski die Stelle enthalten sei: „Ich hoffe zu Gott, daß der Tag der Vergeltung kommen wird!" — Der Zeuge antwortet hierauf: „Es sei möglich, daß diese Stelle in jenem Schreiben vorkomme; aber er habe dabei nicht an eine persönliche Rache gegen Dr. v. Niogolewski gedacht, sondern nur die Beseitigung der gegen ihn in dessen Interpellation erhobenen Beschuldigungen gemeint. — Nach Vernehmung des Zeugen, Schlossergesellen Gibolski, dessen Aussage von untergeordnetem Werthe, schließt die Sitzung vom 26. Juli. —

Die folgende, vom 27. Juli, beginnt mit der Mittheilung eines von dem Angeklagten v. Krolikowski eingereichten Zeugnisses seines Arztes, wonach er vorläufig verhindert ist, in den Sitzungen zu erscheinen. — Hierauf erhoben sich Erörterungen zwischen dem Oberstaatsanwalt Adlung und den Vertheidigern in Betreff des Urtheils gegen Majewski und über die Frage: ob dasselbe zur Vorlesung kommen solle? worauf der Gerichtshof nach Berathung beschloß: „Der gestrige Beschluß des Gerichtshofes habe sich lediglich darauf bezogen, ob die Glaubwürdigkeit des Zeugen v. Bärensprung durch sein Verhalten in der Untersuchung wider Majewski beschränkt oder ganz ausgeschlossen würde. In Bezug hierauf sei die weitere Vernehmung des Zeugen abgelehnt und die beantragte Beweisaufnahme ausgeschlossen worden. Heute sei auf die Verlesung des Erkenntnisses des Majewski'schen Prozesses angetragen, und da auch der Oberstaatsanwalt nichts dagegen habe, sei beschlossen, dies zum Zweck der Beweisaufnahme zu verlesen. „Auch bleibe es bei dem früheren Beschlusse, die komissarische Vernehmung (der bloßen Erkundigung wegen) der beiden Sprachsachverständigen eintreten zu lassen." —

Hierauf erfolgte die Verlesung des Erkenntnisses wider Majewski in deutscher Sprache; die in polnischer wurde vorbehalten, weil erst eine Uebersetzung angefertigt werden muß. —

Nach eingetretener üblicher Pause erklärte der Präsident: daß zwei Zeugen in Paris, Laruncet und Faucheroux, nicht erschienen seien zu ihrer hiesigen Vernehmung; Ersterer habe nicht ordentlich vorgeladen werden können, Letzterer habe sein Erscheinen abgelehnt; eine kommissarische Vernehmung des Zeugen in Frankreich zu veranlassen stehe nicht in der Macht des Gerichtshofes; dagegen beschließe er: die Vorlesung der Aussage des Zeugen Laruncet, und behalte sich dessen nachträgliche Vernehmung vor, falls er noch erscheinen sollte, weshalb Schritte geschehen seien. — Ungeachtet des Widerspruches des Vertheidigers Holthoff wird die Aussage des genannten Zeugen in deutscher und polnischer Sprache verlesen. — Der R.-A. Brachvogel erhebt gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Laruncet Einwendungen, und stellt sie unter Beweis. — Auch die Aussage des in Paris vernommenen Kaufmanns Faucheroux wird verlesen, und dann in Betreff der Glaubwürdigkeit dieser Zeugen vom Gerichtshof die Aussetzung der von der Vertheidigung beantragten Beweisaufnahme beschlossen, weil deren Glaubwürdigkeit überhaupt schon sehr zweifelhaft geworden sei. —

Die sonst regelmäßig des Donnerstags stattfindende Sitzung wurde diesmal, wegen der Hinrichtung zweier des Giftmordes schuldiger Verbrecher, im Zellengefängnisse, diesmal auf den Sonnabend, den 30. Juli, verlegt. — Diese Sitzung bot zunächst nur die Verlesung des Erkenntnisses wider Majewski und der Aussage des Zeugen Faucheroux, Beides in polnischer Sprache. Dann folgten Erörterungen und Anträge des R.-A. Elven, die jedoch bezüglich der von ihm nachgesuchten Beweisaufnahme vom Gerichtshofe ablehnend beschieden wurden.

(Forts. folgt.) Ed. W.

*) [Nachschrift.]

Die berühmte Sängerin als Schul-Directrice.

Eine Reminiscenz
von
A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Bei einer Festlichkeit, welche am Abend desselben Tages zu Ehren des Professor Michelet stattfand, befand sich auch dessen Gattin. Auf sie brachte der Verfasser der genannten Ode einen Toast aus. In demselben hieß es, daß alle und jede Thätigkeit des Mannes, die entscheidend in den Gang der Ereignisse eingreife und sich in den Stürmen des Lebens bewähre, ihre Wurzel in der Stille des Familienlebens habe. In dieser Umfriedung empfange der Mann unter dem Walten der ewigen sittlichen Mächte die Weihe für seine öffentliche Wirksamkeit, aus den Quellen dieser Umfriedung schöpfe er Kraft und Muth für den Kampf in einer großen und bewegten Zeit. — Bei der Huldigung, die man dem gefeierten Lehrer für seine erfolgreiche öffentliche Wirksamkeit bringe, sei deshalb vor allen Dingen der Gattin, der Frau des Hauses, die durch ihr stilles Walten die häusliche Umfriedung geschaffen und deren Seele sie sei, zu gedenken und ihr der Dank auszusprechen.

Der mit vielem Geist und Herzenswärme ausgebrachte Toast fand den größten Beifall der Comilitonen, weil er so treffend war. Sein Inhalt, der in dem heiteren Festesglanz die jugendlichen Gemüther so außerordentlich erfaßte und die Freude der munteren Gesellschaft erhöhte, hat Michelet in einer tief ernsten Stunde, die gewiß die schwerste seines Lebens ist, bestätigt. In seiner d. 17. Mai d. J. an dem Sarge seiner Gattin gehaltenen Rede sagt er: „Wenn großen Männern, welche die Menschheit einen Schritt vorwärts brachten, nachdem sie vollendet haben, öffentlich eine Lobrede gehalten zu werden pflegt, weil ihre Thaten ihnen nachfolgen: so folgen auch Denen, welche in einem bescheidenen Kreise des Daseins wirkten, aber oft eine größere sittliche Stärke entfalteten, ihre Thaten nach. So will ich denn auch meiner theuern Vollendeten, in der stillen Behausung, wo sie wirkte, die Lobrede halten. Entschuldigen Sie, wenn ich dabei auch meiner und meiner Kinder gedenke. Sie werden daraus den Einfluß ermessen können, welchen ihre Tugenden auf uns übte.

Ein eben aufblühendes, unverfälschtes Kind der Mutter Natur, trat sie gewissermaßen aus den heitern Spielen der Kindheit in den vollen Ernst des Lebens ein, indem sie 18 Jahre alt, einem Manne die Hand gab, den die Stürme des Lebens, wie sie in Staat und Wissenschaft während der 32 Jahre unseres Beisammenseins gerade recht heftig brausten, nicht berührt lassen konnten. Hier ist es denn unglaublich, wie rasch sie mit ihrem hellen Verstande, mit ihrem richtigen Gefühle in meine Stimmungen, Bestrebungen in Staat und Wissenschaft einging und sich meine ganze Lebens- und Weltanschauung angeeignet, ohne daß es je darüber zwischen uns zu längeren Erörterungen gekommen wäre. Und da sie auch nach diesen Grundsätzen handelte, so umschloß uns bald das innigste Band geistiger Gemeinschaft. Keinen Schritt meines Lebens that ich, keinen Brief schrieb ich an Niedere, Hohe und Höchste, denn auch Letzteres mußte manchmal geschehen. Und wenn sie änderte, milderte, war es immer das Richtige.

(Forts. u. Schluß folgt.)

Vermischtes.

. Unsere Leserinnen interessirt es vielleicht, zu erfahren, wo größtentheils die Blumen wachsen, deren süßen Duft die schönen Flacons auf ihrem Toilettentische aushauchen. Der Hauptplatz ist das südliche Frankreich und Piemont, namentlich Montpellier, Graffe Nismes, Cannes und Nizza; die beiden letzteren Orte sind namentlich das Paradies der Veilchen, und liefern jährlich gegen 13,000 Pfund Veilchenblüthen. Nizza erntet bei 100,000 Pfund Orangeblüthen, und Cannes eben so viel und von feinerem Geruch; 500 Pfd. Orangeblüthen geben etwa 21 Pfd. reines Neroli-Oel. Zu Cannes gedeiht die Akazie besonders gut und liefert jährlich gegen 9000 Pfd. Blüthen. Eine große Parfümerie-Destillation zu Cannes verbraucht jährlich 140,000 Pfd. Orangeblüthen, 20,000 Pfd. Akazien-Blüthen (Acacia Farnesiana), 140,000 Pfd. Jasmin-Blüthen, 20,000 Pfd. Veilchen und 8000 Pfd. Tuberosen, neben einer großen Menge anderer wohlriechende Kräuter.

. Aus Skagen ist dem dänischen Justizminister Heltzen das folgende, einer treibenden Flasche entlehnte Schriftstück zugesandt worden: „Verhandelt und aufgenommen zu Skagen, den 24. des Monats Juli im Jahre des Herrn 1864. Heute haben hier in der Gastwirthschaft zu Skagen, nachdem das ganze Jütland von der ruhmreichen Armee Sr. Majestät des Königs von Preußen in Besitz genommen worden, verschiedene königl. preußische Offiziere, Fähndrichs und Vicefeldwebel ihr Lager gehalten und in den Wellen der Nord- und Ostsee zugleich ihr Bad genommen. Der glückliche Finder wird gebeten, diese Urkunde dem Premierminister Englands, Lord Palmerston, zum Andenken für den ruhm- und erfolgreichen Schutz, den er dem edlen Volke Dänemarks hat zu Theil werden lassen, auf dem sichersten Wege zuzusenden. Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben." (14 Unterschriften.)

Meteorologische Beobachtungen.

August 4	8	336,16	+ 12,2	West. frisch, wolkig.
	12	336,66	13,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 3. August:
Bugdahl, Tugend, n. Sunderland, mit Getreide.
Angekommen am 4. August:
Kron, Hinrich, v. Lübeck, m. Ballast.
Retour in der Rhede: Visser, de Proef.
Gesegelt:
Riches, Dampfs. Swanland, n. Hull, m. Getreide.
Ankommend: 3 Briggs, 1 Schooner u. 1 Kuff.
Wind: West.

Bahnpreise zu Danzig am 4. August.

Weizen 123—131pfd. bunt 61—69 Sgr.
125—134pfd. hellb. 64—74 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—127pfd. 38/39—41 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z. G.
Erbsen weiße Koch- 48—50 Sgr.
do. Futter- 45—47 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 32—35 Sgr.
große 112—118pfd. 34—37 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24—26 Sgr.
Rübsen 100—105 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Course zu Danzig am 4. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. 6.21⅛	—	—
Hamburg 2 M.	151	—	—
Amsterdam 2 M.	—	—	141¾
Westpr. Pf.-Br. 3½%	85	—	—
do. 4%	97¼	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. August.

Weizen, 210 Last, 131.32pfd. fl. 405, 420, 435; 130.31pfd. fl. 402½, 427½; 131pfd. fl. 420; 123 bis 124pfd. fl. 372, Alles pr. 85pfd.
Roggen, Umsatz 30 Last zu fl. (?).
Hafer fl. 150 pr. 50pfd.
Raps fl. 630 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Kapitain Bielajeff a. Rußland. Die Kaufl. Ebel a. Berlin, Stadelbauer a. Leipzig, Moll a. Lennep, Berg a. Elberfeld, Henning a. Magdeburg und Duret a. Bordeaux.

Hotel de Berlin:

Hauptm. v. Knobloch a. Danzig. Die Kaufl. Egertorff a. Hannover, Lenich a. Crefeld, Erb a. Leipzig und Schultze a. Berlin. Baronin v. Hülleffen n. Tochter u. Frau v. Saucken a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Geh. Rath u. Rittergutsbes. Maquet n. Gattin aus Nenkau. Pr.-Lieut. u. Gutsbes. v. Kleist a. Langefuhr. Polizeirath a. D. v. Schulzendorff a. Weichselmünde. Die Gutsbes. Kummer a. Korzellec u. Wolter a. Groß-Lichtenau. Baumeister Rauch n. Gattin a. Marienburg. Pfarrer Gottschewski a. Grünhain. Die Partikuliers v. Krenzki a. Dirschau und Niemann a. Brandenburg. Kaufm. Feilchenfeld a. Thorn.

Hotel zum Kronprinzen:

Rektor Günther n. Gattin a. Mohrungen. Conditor Wibralski a. Nakel. Apothekenbes. Knigge n. Fam. aus Tiegenhof. Tapezirer Degen a. Bromberg. Sekretair Rosomm a. Elbing. Die Kaufl. Bonn a. Mainz, Frank a. Stolp, Eisenhaus a. Ludwigsberg und Kulik a. Braunsberg.

Hotel drei Mohren:

Fabrikant Andriessen a. Crefeld. Die Kaufl. Cohn u. Appmann a. Berlin. Partikulier Grändler a. Insterburg. Gutspächter Holzmann a. Kitschau. Gutsbesitzer Bärecker a. Lidau.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau und Zetscke a. Rodbau. Fräul. v. Koczikowski a. Bychow. Die Kaufl. Kokoski u. Weiß a. Berlin, Freitag a. Magdeburg und Hillbart a. Bremen. Oekonom Berginski aus Pommerczin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Thielemann n. Fam. a. Berlin, Wentscher u. Krause a. Thorn u. Rubinski a. Lomza. Ober-Amtmann Bieler a. Sankau. Oberinspektor Burchardt a. Culm. Kreisgerichtsrath Kinsching a. Münster. Rittergutsbes. Schönberg u. Gutsbes. Nordmann aus Bromberg. Frau v. Kamecke n. Frl. Töchter a. Potsdam. Frau Kaufm. Behrens a. Cöslin.

Deutsches Haus:

Fräul. Schadankel, Fabrikant Möbling u. Gutsbes. Hoffmann a. Königsberg. Candidat Schultz a. Bromberg. Inspektor Brüssow a. Stolp. Rentier Stemper a. Schönlanke. Student Schwalbe a. Berlin.

Berliner Börse vom 3. August 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{1}{4}$
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$	$101\frac{7}{8}$
do. v. 1859	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{2}{3}$	$101\frac{7}{8}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$	$101\frac{7}{8}$
do. v. 1864	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{8}$	$101\frac{7}{8}$
do. v. 1850, 1852	4	$97\frac{1}{2}$	97
do. v. 1853	4	$97\frac{1}{2}$	97
do. v. 1862	4	—	97
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do.	4	—	$95\frac{7}{8}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$
do. do.	4	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	—	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. neue do.	4	97	$96\frac{1}{2}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{4}$
do. do.	4	97	$96\frac{1}{2}$
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	120	125
Danziger Privatbank	4	—	$103\frac{1}{2}$
Königsberger Privatbank	4	—	[illegible]
Pommersche Rentenbriefe	4	$98\frac{1}{8}$	[illegible]
Posensche do.	4	—	$96\frac{1}{4}$
Preußische do.	4	$98\frac{1}{4}$	[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$138\frac{1}{4}$	$137\frac{1}{4}$
Oesterreich. Metalliques	5	$61\frac{1}{2}$	—
do. National-Anleihe	5	$71\frac{3}{4}$	—
do. Prämien-Anleihe	4	81	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.